

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarort: 1.40, außerhalb R. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Anzeigenpreis

Die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 1/4spaltige Zeile oder deren Raum 5 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Streitsache und Konturzen ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Nr. Cannenblatt.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

WZ. Großes Hauptquartier, 17. November. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Abgesehen von Artillerie- und Minenkämpfen an einzelnen Stellen der Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Westlicher Kriegsschauplatz: Russische Zerstörer beschossen gestern an der Nordspitze von Kurland Petragge und die Gegend südwestlich davon. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkankriegsschauplatz: Die Verfolgung im Gebirge machte weitere gute Fortschritte; die Serben vermochten ihr nirgends nennenswerten Widerstand zu leisten. Ueber 2000 Gefangene, 1 Maschinengewehr und 2 Geschütze blieben in unserer Hand.

Auf der Westfront geht es nach wie vor verhältnismäßig ruhig zu. Die gegenseitige Tätigkeit beschränkt sich auf Artillerie- und Minenkämpfe. Bei den Kämpfen um Riga griffen abermals von der Nordspitze Kurlands aus russische Zerstörer ein, indem sie Petragge und die Gegend südwestlich davon beschossen. Im übrigen ist die Lage unverändert. Die große Offensive ist in den Stellungskrieg übergegangen, nachdem ihre Ziele im großen und ganzen erreicht waren, und die Verfolgung unserer siegreichen Truppen schon recht weit in das unweitliche Russland hineingeführt hatte. Wenigstens trifft dies für die Mitte unserer Ostfront, etwa von dem die Rikotno-Sümpfe durchziehenden Pripiet bis zur oberen Wisla (östlich Wilna), zu. Auf dem rechten Flügel waren nach der Offensive unserer östlich-ungarischen Verbündeten der letzten Augusttagen die Russen stellenweise wieder zur Offensive übergegangen, so daß die Streitkräfte der Mittelmächte genötigt wurden, sich am Dniestr sowie an der Strypa, Ikra und dem Styr verteidigungsweise zu verhalten, um Verstärkungen heranzuziehen. Diese, aus Teilen der 1. Reservegruppe Linjingen bestehend, wurden am unteren Styr beiderseits der Eisenbahn Kowel-Kiew eingesetzt, wo es den Russen gelungen war, an einzelnen Stellen sich auf dem linken Ufer des Styr festzusetzen. Sie sind inzwischen fast überall wieder auf das rechte (östliche) Ufer dieses Flusses zurückgeworfen, nur bei Czartorysk (nordöstlich Kowl) halten sie noch einen kleinen Streifen des westlichen Ufers dieses Flusses besetzt, um den schon seit längerer Zeit heftig gekämpft wird. Im übrigen haben die Streitkräfte der Mittelmächte auf diesem Flügel ihre oben näher bezeichneten Stellung: fest in der Hand; es erscheint daher ausgeschlossen, daß die Russen mit ihren fortgesetzten Angriffen an dieser Stelle einen nachhaltigen Erfolg erzielen könnten.

Ebenso sind die Russen auch unserem linken Flügel gegenüber in der letzten Zeit wieder sehr tätig gewesen. Hier stößt das Vorgehen der 2. Reservegruppe Priborburg gegen die untere Duna auf beträchtlichen Widerstand. Besonders sind es die beiden Flügelstützpunkte des Unterlaufs dieses Flusses, Dünaburg und Riga, die von den Russen hartnäckig verteidigt werden. Bei Dünaburg haben die Russen starke Kräfte gegen die deutsche Front Mientee-Markt versammelt, mit denen sie erste Angriffe unternahmen. Vor Riga, das auf dem rechten Ufer der Duna liegt, die hier die Breite eines Meeresarmes hat, sind die Schwierigkeiten für die deutschen Angriffsgruppen besonders groß, denn hier müssen sie in zwei durch den Tirulumpf getrennten Gruppen kämpfen. Die Nordgruppe, mit dem linken Flügel an den Riga'schen Meerbusen angelehnt, geht beiderseits der Eisenbahn Luttum-Riga vor, während die südliche Gruppe sich nach im Kampf um die Wisla-Übergänge östlich Ritas befindet. Zwischen Dünaburg und Riga, wo unsere Truppen bereits an mehreren Stellen die Duna erreicht hatten, ist es neuerdings bei Jaboltschadt, und zwar auf dem linken Ufer, gleichfalls zu Kämpfen gekommen, die noch nicht abgeschlossen sind.

Von den Dardanellen zurück.

Die Thronrede, mit der das osmanische Parlament eröffnet wurde, bestätigt, was der Draht uns eordem mitteilte: die Angriffe gegen die Dardanellen sind zurückgewiesen und gescheitert.

Auf Lord Kitcheners Vorschlag wollen Frankreich und England sich von dem Dardanellen-Unternehmen zurückziehen. Der Ansturm auf die Hauptstadt des türkischen Reiches, von dem man so Großes erwartete, in dem Englands führende Häupter den Beginn einer entscheidenden Wendung erblicken wollten, soll aufgegeben sein. Die Truppen, die in den Gräben auf Gallipoli und an der Suvla-Bucht bitterste Tage zu überdauern hatten, sehen den Tag vor sich, an dem sie von der „Halbinsel des Todes“ werden zurückzuziehen können. Ob mit Freuden? Es winkt ihnen ja nur neue Kriegstätigkeit auf anderen Kriegsschauplätzen. So wird es ihnen gleich sein, ob sie hier oder in Serbien oder in Ägypten und Indien England ihr für Geld verkauftes Leben opfern. Für die englische Kriegsführung aber bedeutet der Entschluß der Aufgabe dieses Kampfplatzes einen Schritt, zu dem man sich nur äußerst schwer entschließen haben wird. Er kommt dem Eingeständnis einer offenbaren Niederlage gleich, zumal man dem eigenen Zeugnis nach die Ehre des Landes gerade bei diesem Unternehmen engagiert sieht.

Es müssen deshalb außerordentlich schwerwiegende Gründe gewesen sein, die für diesen Schritt in die Waagschale fielen. Das britische Reich muß sich zurzeit tatsächlich in einer sehr stark bedrohten Situation befinden, die nicht allein durch die Lage in Serbien begründet sein kann. Wir erinnern uns des Wortes Asquiths, daß Kitcheners Abreise durch das Eintreffen einer sehr ernsten Nachricht veranlaßt sei, und nehmen die Aufgabe des Dardanellenunternehmens als einen weiteren Beweis für die augenblickliche Schwierigkeit des englischen Imperiums.

Allerdings möchte man den Eindruck, den dieser Entschluß nach allen Seiten hin machen muß, abschwächen. „England teilt Russland mit, daß es auf das Dardanellenunternehmen verzichte“, heißt es in der ersten Mitteilung, damit den Anschein erwekend, als habe es sich bei dem ganzen Beginnen nur um eine Hilfsaktion für Russland gehandelt, diejen zur Ermöglichung einer Munitionszufuhr und Getreidezufuhr auf dem Wege über das Schwarze Meer in das Mitteländische Meer hinein, Erleichterung zu schaffen. Die als entscheidende Hilfsaktion geplante Unternehmung möchte man so zu einer gelegentlichen und leuchtlosen Nebenoperation herabdrücken, deren Aufgabe bedeutungslos sei. Man wird diesen Täuschungsversuch, so willkommen er den englischen Nachhabern im Augenblick wäre, nicht durchführen können. In der Zeit in Erinnerung, daß man an die Dardanellen ging, um die gegen den Suezkanal gefährdete türkische Angriffsbewegung abzuwehren und gleichzeitig dem türkischen Reich durch die Eroberung seiner Hauptstadt den Stoß ins Herz zu versetzen, der es für den weiteren Fortgang des Krieges ein für allemal matt setzen würde. Daß dabei die englischen Augen zu gleicher Zeit in wenig hundertbrüderlicher Weise auch auf Russland gerichtet waren, dem man in der seit Peter dem Großen traditionell erstrebten Befestigung Konstantinopels zuvorkommen wollte, braucht nur nebenbei erwähnt zu werden, um auch an diesem Punkte die den Viererband reiflichenden Interessengegenstände aufzuzeigen. Wie man aber von dem Beginnen die Entscheidung des ganzen Krieges erwartete, so ist seine Aufgabe trotz aller jetzt einsetzenden Beschwichtigungsversuche das offene Eingeständnis der Niederlage.

Mit vollem Recht rücht ihn als solches auch die Thronrede im osmanischen Parlament. Wir schließen uns dem dort der türkischen Widerstandskraft gespendeten Lob aus vollem Herzen an. Denernd werden ihre Heldentaten auf Gallipoli und an der Suvla-Bucht, wo sie in nachhaltigstem Widerstand das Anstürmen eines überlegenen Feindes zurückzuhalten machten, der Geschichte dieses Weltkrieges als größter Ruhmetitel eingegraben bleiben.

Aus dem Verlauf der nun beendeten Expedition mag folgendes herausgestellt werden. Nachdem man seit Februar den Plan, durch die Dardanellen auf Konstantinopel vorzustößen, erwogen hatte, entschloß man sich seine Ausführung zunächst durch eine Forcierung der Dardanelleneinfahrt zu erzwingen. Dieser Plan scheiterte durch den Verlauf der Schlacht vom 18. März, in der die Linienfahrer „Irene“, „Diana“, „Lorraine“ aber schwer getroffen, nur mühsam vor dem Untergang bewahrt werden konnte. Jetzt wollte man das Ziel durch Heranziehung bedeutender Landstreitkräfte erreichen, die nördlich und südlich der Dardanelleneinfahrt gelandet wurden. Nördlich auf der Halbinsel Gallipoli englische Hilfstruppen, vor allem Australier, südlich Franzosen. Die Expedition stand unter dem Oberbefehl Lord Hamiltons. Ihre Landung auf der Südspitze Gallipolis, im Geschützgebiet der türkischen Befestigungen, bedeutet immerhin eine Leistung. Ihre Fortschritte aber scheiterte an der ungeahnten Widerstandskraft der Türken. Noch schwieriger wurde ihre Lage, als Ende Mai deutsche Unterseeboote überfällig auf dem Kriegsschauplatz auftauchten, den „Rajah“ und „Triumph“ zum Sinken brachten und den „Agamemnon“ schwer beschädigten; Verluste, die die Oberleitung veranlaßten, die neueren, größeren Kriegsschiffe aus der unmittelbaren Gefahrenzone fort in sichere Häfen zu nehmen, die aber damit auch das Vordrücken der Landtruppen unmöglich machten, weil sie diesen den Schutz und die Unterstützung der schweren, weitreichenden Schiffgeschütze entzogen.

Außerstände, an den alten Stellen vordrückt zu kommen, unternahm man dann im August einen Vordrucksversuch an der Suvla-Bucht, am nördlichen Teil der Halbinsel Gallipoli. Da man sehr vorsichtig zu Werke gegangen war, gelang es tatsächlich, eine nicht geringe Truppenmacht zu landen und auch ein nicht unbedeutendes Stück landeinwärts vorzubringen. Schon war der Jubel in Paris und London groß. Der überaus schnellen und überraschenden Zusammenziehung türkischer Truppen aber gelang es bald, jedes weitere Vordringen nicht nur aufzuhalten, sondern die Geländeten gar wieder zurückzutreiben. Sie mußten bis fast unmittelbar an die Küste zurück, wo sie seitdem im verlustreichen und doch aussichtslosen Stellungskrieg beharrten.

Der Kaiser bei den Truppen an den Pripetsümpfen.

WZ. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der Kaiser wollte am Anfang der letzten Woche bei unseren Truppen in den Pripetsümpfen. Nachmittags fuhr er im Bahnhof Brest-Litowsk ein. Der Bahnhof selbst ist eine Ruine, auf dem die deutsche Kriegsschlacht weht. Vor den aufgeräumten Trümmern stand die Ehrenkompanie, gestellt von einem bei Brest-Litowsk liegenden Landsturm-Bataillon. Unter den Klängen der Nationalhymne schritt der Kaiser nach Begrüßung der unmittelbaren Vorgesetzten die Front der ergrauten Soldaten ab und ließ die Kompanie im Paradeanzug vorbeimarschieren. Haltung und Aussehen der Leute waren vorzüglich, starr aufgerichtet blickten sie ihrem obersten Kriegsherrn ins Auge.

Vom Bahnhof begab sich der Kaiser im Kraftwagen zur Zitadelle. Hier hatte er beim Wandern im Jahre 1886 als Gast des Zaren gewohnt. Was die Russen bei der Schnelligkeit der Räumung der Festung zerstören konnten, haben sie zerstört. Die ausgebelebten Kasernen der Zitadelle liegen in Trümmern. Auch bei dem Fort Kowaljewo, wohin die Fahrt weiterging, sind die Betonbauten zum Teil gesprengt, zum Teil aber ebenso wie die Hindernisse noch voll erhalten. Dann ging die Fahrt am Übungslager Bagatidewa vorbei zur Stadt Brest-Litowsk, noch vor wenigen Wochen eine von 60 000 Einwohnern bevölkerte Stadt, ist zu vier Fünfteln verbrannt. Die Russen haben Hab und Gut der Bewohner planmäßig vernichtet und die Bevölkerung mit sich ins Elend weggeschleppt. Im Bereiche der Festung gibt es keinen einzigen Landbesitzer mehr, nur Truppen aller Gattungen bildeten in den Ruinenstrahlen Spalier.

Am nächsten Morgen traf der Kaiser vor in der Front in Brest ein. In der von den Russen für ihren





Mächtig neu angelegten Haltestelle Binsl-Wald verließ er den Zug. Die trübe Novemberstimmung des Vortages hatte strahlendem Sonnenschein Platz gemacht. Auf dem Bahnhof stand die Ehrenkompanie, diesmal gestellt von jungen Soldaten. Hinter dem Bahnhof reiheten sich in Parade mehrere Brigaden der Bugararmee. Vom brausenden Hurra vieler tausend junger Soldatenleuten begrüßt, schritt der Kaiser die Front der Truppen ab, deren Haltung und Aussehen ihm die unerfährtere Kraft und den unverminderten Siegeswillen seiner Truppen zeigte, trotz der gewaltigen Leistungen der Verfolgung und des jetzt stattfindenden Stellungskampfes in unwirtlicher Gegend.

Von hier begab sich der Kaiser zu einem kurzen Besuch der Kathedrale nach Binsl. Auf den Straßen drängte sich, anders als in Bresl-Litowsk, das Volk der 40-50 000 Einwohner zählenden Stadt. Die Weiterfahrt führte den Kaiser bis in die Stellungen der Truppen östlich von Binsl, am Schilfmeer der Bripetschamps. Auf den Sanddünen am Ufer des Strumen und der Jastolsk waren die russischen Stellungen und Hindernisse sichtbar.

Am Abend des Tages fuhr der Kaiser, der den Truppen seine Freude über die vorzügliche Verfassung und seinen Dank für ihre Leistungen hatte übermitteln lassen, über Bresl-Litowsk zu einer anderen Armee auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

## Die Ereignisse im Westen.

### Churchill über die englischen Zehlschlüsse.

WTB. London, 17. Nov. (Unterhausung vom 15. November.) Churchill sagte über die Expedition nach Antwerpen: Der Plan kamme ursprünglich von Ritzener und der französischen Regierung. Ich spielte bei Ritzeners Plan, Antwerpen zu erobern, nur eine Nebenrolle. Am 2. Oktober fand ein Ministerrat statt, worauf ich mich nach Antwerpen begab. Ich telegraphierte den Vorschlag, daß Belgien den Widerstand fortsetzen sollte, der englischen und französischen Regierung, die in drei Tagen endgültig telegraphieren sollten, ob und wie viele Expeditionen sie schicken würden. Beide Regierungen nahmen den Vorschlag an. Es wurde beschlossen, Ersatztruppen zu senden. Es ist natürlich richtig, daß die Operationen zu spät begonnen haben, aber es ist nicht meine Schuld. Ich lenkte am 6. September die Aufmerksamkeit der Minister auf die gefährliche Lage Antwerpens, aber es geschah nichts bis zum 2. Oktober.

Die Expedition an den Dardanellen war methodisch und sachmäßig gründlich erdort. Sie war keine improvisierte Unternehmung von Dilletanten. Die Admiralität begann im Dezember mit der Ermöglichung eines kombinierten militärischen und maritimen überstehenden Angriffs. Ritzener sagte, er wüßte keine Truppen abgeben. Der anfängliche Plan sah keinen Angriff auf die Gallipoli-Insel vor. Der Vorschlag wurde vom französischen Minister, Lagounerie geprüft und gebilligt. Der erste Erfolg der Beschießung der Außenforts übte eine elektrische Wirkung auf dem Balkan aus und hatte eine sofortige Rückwirkung auf Italien. Churchill fuhr fort: Anfangs März begann der Fortschritt der Operationen sich zu verlangsamen. Die beweglichen Batterien des Feldes begannen sehr unbehaglich zu werden. Darauf wurde beschlossen, einen kombinierten maritimen und militärischen Angriff zu machen. Ich bedauerte die Entscheidung und wollte den Flottenangriff fortgesetzt haben, fand aber nicht die Zustimmung Lord Fishers. Ich erhielt von Lord Fisher weder eine genaue Festlegung der Operationen, noch eine feste Unterstützung nachher. Wenn er die Operationen nicht billigte, hätte er das im Kriegesrat auszusprechen müssen und hätte damals zurücktreten können. So übernehme die volle Verantwortung für die Flottenoperationen, aber für die militärische Unternehmung und ihre Ausführung übernehme ich die Verantwortung nur, soweit ich Ritzenerminister war. Nachher es die Flottenoperationen notwendig, daß man militärische Operationen folgen ließ und dabei beharrte? Wir hätten ungewißheit nach dem Flottenangriff vom 18. März die Operationen abbrechen können. — Die militärischen Operationen be-

gannen erst am 25. April. Wenn wir in diesem Zeitraum gewußt hätten, was wir heute über den Verlauf der militärischen Operationen wissen, so würde niemand geglaubt haben, den Preisverlust in Kauf zu nehmen, den der Abbruch des Angriffs auf die Dardanellen verursacht hätte. Der Beschluß, militärische Operationen folgen zu lassen, war selbstständig und unabhängig von dem Beschluß über den Flottenangriff. Ich unterstützte diesen zweiten Entschluß, aber das Wesen des Angriffs auf die Gallipoli-Halbinsel mußte Schnelligkeit und Energie sein. Es hätte eine große Gefahr bedeutet, langsam vorzugehen und lange Pausen zwischen den Angriffen zu machen. Andererseits stand unsere Armee auf Gallipoli den ganzen Sommer nur wenige Meilen von dem endgültigen Sieg entfernt. Ein Angriff wie bei Neuve Chapelle, 2000 und 3000 Mann das Schicksal der türkischen Armee besiegelt. Ich rief das ganze Jahr der Regierung, keine Operationen im Westen zu unternehmen, sondern Konstantinopel zu erobern, und jetzt ist die Lage völlig verändert. Churchill erklärte, er lasse dem Generalstaatsanwalt J. E. Smith alle seine Dokumente zurück, damit er seine Interessen im Unterhaus verteidige. — Carlson polemisierte gegen die neulich von Oregy abgegebene Erklärung über die Politik gegenüber Serbien und sagte: Oregy Erklärung war ungenau und irreführend. Die Regierung hatte tatsächlich beschlossen, Serbien keine Hilfe zu senden. Deshalb verließ ich das Kabinett. Erst drei Wochen später beschloß die Regierung, Hilfe zu senden, nachdem sie durch die Besuche Sostres und Millerands umgestimmt worden war. — Premierminister Asquith widersprach Carlson.

### Engl. Erörterungen über den Frieden.

WTB. London, 17. Nov. Der Abgeordnete Trevelyan sagte im englischen Unterhaus: Es wird behauptet, daß der Krieg ein Erschöpfungskrieg sein wird. Der einen solchen Krieg unter sechsjähriger Dauer schloß, wäre sehr sanguinisch. Wie wird es eine solche Zeit hindurch und der übrigen Welt gehen? Ein Erschöpfungskrieg bedeutet für uns ebenso wie für Deutschland den völligen, unüberbrücklichen Ruin. Ich bin sehr getadelt worden, weil ich das Wort Frieden aussprach, aber ich sprach nie von einem Frieden um jeden Preis. Ich sagte: Wir haben gewisse Forderungen, ohne die der Krieg nicht enden kann, aber es ist nicht entehrend und demütigend, die gewünschten Ziele durch Unterhandlungen zu erreichen. Wenn die Deutschen ohne Kampf aus Belgien herausgebracht werden könnten, sollte es auf diese Weise geschehen. Ich hoffe, daß die Regierung bereit ist, die nationalen Ziele durch Verhandlungen zu erreichen, wenn sich die Gelegenheit bietet. Die Regierung sollte, falls sie gemachte Friedensvorschläge ablehnt, der Nation ihren Inhalt bekannt geben. — Bonar Law erwiderte: Wir haben heute zum erstenmal eine Art Reden gehört, deren wir noch viele hören werden, bis der Krieg endet. Keine Rede konnte einen geringeren praktischen Wert haben. Der Redner nimmt an, daß die Regierung nicht bereit sei, die Ziele, für die wir kämpfen, ohne Kampf zu erreichen, wenn wir das auf diesem Wege können; kann sich jemand das einbilden? Der Redner selbst hat die Bedingungen ausgesprochen, die die Zweckmäßigkeit der Reden zeigen. Er verlangt, daß Deutschland Belgien räumt, Elsass-Lothringen abtritt und dem zustimmt, daß die Welt nach dem Nationalitätenprinzip regiert wird. Glaubt jemand, daß Deutschland Elsass-Lothringen herausgeben und Polen seiner Nationalität wiedergeben wird, ohne besiegt zu sein? Jeder empfindet ebenso wie der Redner, was die Schrecken des Krieges sind. Jeder von uns würde begierig die frühesten Gelegenheiten ergreifen, den Krieg zu beendigen, sofern es mit Ehre und ohne die Sicherheit unseres Landes zu gefährden geschehen könnte. Die Zeit wird kommen, wo diese Art Redner ausführlich beantwortet werden müssen. Die Zeit ist noch nicht gekommen. Das Parlament und die Nation sind entschlossen, wie in den ersten Kriegstagen in unseren Anstrengungen nicht nachzulassen, bis die Ziele, für die wir das Schwert zogen, als der

Krieg uns aufgezwungen wurde, befriedigend erreicht sind.

### Der Grund der plötzlichen Abreise Ritzeners.

WTB. Manchester, 17. Nov. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt: Der Grund, der die plötzliche Abreise Ritzeners veranlaßte, war wahrscheinlich die jüngste Kabinettskrise in Griechenland.

### Die Lage im Osten.

WTB. Wien, 17. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 17. November 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

### Der Krieg mit Serbien.

WTB. Wien, 17. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 17. November 1915 mittags:

Südböhmischer Kriegsschauplatz: Die an der Sandtschan-Grenze kämpfenden R. und K. Truppen warfen die letzten montenegrinischen Nachhutten über den Rim zurück. Die Verfolgung der Serben wird überall fortgesetzt. Die gegen Sjenica vordringende österreichisch-ungarische Kolonne warf den Feind aus seinen zahlreich vertheidigten Gebirgsstellungen nördlich von Javor. Die deutschen Truppen des Generals von Löbbeck standen gestern abend einen halben Tagemarsch von Masla entfernt. In Kursumlja ist es zu Ortskämpfen gekommen.

### Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 17. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 17. November 1915 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern fanden im Görzischen keine größeren Infanteriekämpfe statt. Auch die Tätigkeit der italienischen Artillerie war im Vergleich zu den früheren Tagen bedeutend geringer. Die Lage ist an der ganzen Südwestfront unverändert. Vorgehen belegte eines unserer Flugzeuggeschwader Brescia mit Bomben. Die Flieger konnten starke Brände beobachten. Alle Flugzeuge sind glatt gelandet.

### Neues vom Tage.

#### Die unheilvolle Politik Venizelos.

WTB. Sofia, 17. Nov. (Bulg. Tel. Ag.) In Besprechung der Auflösung der griechischen Kammer schreibt „Echo de Bulgarie“: Die Politik Venizelos, vorteilhaft für sein Land in den Jahren 1912 und 1913, ist heute unheilvoll, weil die wesentlichen Bedingungen für ihre Durchführung fehlen. Zunächst müßte das Einvernehmen zwischen allen Balkanstaaten vollkommen und ihre Bemühungen müßten vereinigt sein, sodann müßte sich der Sieg auf die Seite des Bivertverbandes neigen. Weder das eine, noch das andere liegt heute vor. Serbien habe, nachdem es durch seine herausfordernde Tollheit seine Beziehungen zu Bulgarien bis zur Herbeiführung des Bruches vergiftet hatte, sein Ende vor sich sehend, auch Griechenland in seinen Sturz hinzuziehen versucht. Was einen Sieg des Bivertverbandes betreffe, so sei nicht mehr einzusehen, welches Wunder ihn herbeiführen könnte. Auf dem Balkan insbesondere laufe der Untergang Serbiens, die Herstellung einer zusammenhängenden Front bis Konstantinopel und bis zu den Dardanellen, sowie die Unfruchtbarkeit der französisch-englischen Anstrengungen am mittleren Bosphorus keinen Zweifel mehr am Endergebnis des Kampfes. Die Sache Serbiens und des Bivertverbandes unter diesen Umständen zu der feintigen zu machen, heiße sein Land dem Untergang entgegenzuführen. Dem König Konstantin und den Män-

## Der neue Bankdirektor.

Erzählung von H. Ortman.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Und warum erst nach diesem?“

„Weil ich sicher bin, daß der Unfall, der für diesmal noch ohne eine Katastrophe vorübergegangen ist, sich wiederholen wird, da ich ja die Ursache nicht beseitigen kann, die ihn herbeiführt hat. Oder halten Sie es für möglich, daß man den Kranken jetzt noch durch erlogene Erklärungen täuschen könnte, wenn er nach der Sennorita Ortegas fragt? Was auch immer ich ihm sagen würde, er würde es nicht glauben, es sei denn, daß wir Conchita lebend und gesund an sein Lager führen könnten. Sie haben Ihren Freund vor einem verhältnismäßig leichten Tode bewahrt, um ihn einem schmerzlicheren zu überliefern.“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und verbarnte regungslos — ein Bild unsäglichen Jammers.

Auch Don José schweig eine Weile, dann sagte er, indem er zur Tür ging: „Sie werden das Krankenzimmer selbstverständlich nicht wieder betreten. Wenn Sie glauben, mir für das, was ich bisher an Ihnen getan, Dank schuldig zu sein, so versuchen Sie es nicht, wieder bei ihm einzubringen. Ich werde außerdem Fürsorge treffen, daß es Ihnen unmöglich gemacht wird. Nun folgen Sie meinem Rate und begeben Sie sich zur Ruhe. Gute Nacht!“

Er legte die Hand auf den Türgriff und stand eben im Begriff, das Gemach zu verlassen, als es von der Stelle her, wo Jabella stand, Dampf und Tonos hinter ihm drein klang: „Bleiben Sie noch, Don José — ich will Ihnen sagen, wo Sie Conchita finden.“

Doktor Vidal war lebengebunden und starrte sie in sprachlosem Ersauern an. Dann drückte er die Tür feste hinter sich ins Schloß und eilte mit raschen Schritten auf sie zu.

„Habe ich recht gehört, Sennorita? Sie wissen, wo Ihre Base sich aufhält, und Sie konnten es mir bis zu diesem Augenblick verschweigen — mir, der ich seit Tagen vom Morgen bis in die Nacht nach ihr suche?“

stanglosen Stimme, „nennen Sie mich eine Verworfenne — eine Herbercherin, nennen Sie mich, wie Sie wollen — ja, ich habe es von allem Anfang an gewußt!“

„Und wo — wo ist sie? Befindet sie sich noch am Leben?“

„Ich glaube wohl, wenn ich mich auch nicht dafür verbürgen kann. Gehen Sie nach der Convalescencia — dort wird man es Ihnen sagen!“

„Nach der Convalescencia — in das Irrenhaus? Nein, das ist unmöglich! Wie hätte sie gerade dahin kommen können?“

„Man fand sie am Morgen nach Sennor Rodewaldts Flucht aus dem Gefängnis schwerkrank und mit einer Schußwunde in der Schulter auf der Straße. Da sie ohne Bewußtsein war, brachte man sie zunächst in das Frauenhospital nach der Calle Generala. Sie kam im Laufe des Tages wieder zu sich und nannte ihren Namen. Aber man zweifelte an der Richtigkeit ihrer Angaben, weil sie die Kleidung einer Jose trug. Trotzdem benachrichtigte man meinen Vater, und da er selbst durch seine gerade an jenem Tage so wichtigen Geschäfte daran verhindert war, begab sich meine Mutter in das Hospital. Bei ihrer Ankunft war Conchita schon wieder ohne Besinnung. Die Wunde selbst sollte zwar nach der Angabe der Ärzte nicht verheilen, aber ein heftiges Fieber hatte Conchita ergriffen. Meine Mutter ließ sich an das Bett der Patientin setzen und erklärte dem sie geleitenden Arzte, diese Kranke sei keineswegs ihre Nichte Conchita Ortegas, sondern eine ehemalige Kammerjungfer derselben, die von jeder Spuren von Geistesstörung gezeigt habe und sich wohl nur im Wahnsinn für ihre Gebieterin ausgegeben haben könne.“

„Sagen Sie mir auch wirklich die Wahrheit, Sennorita Jabella?“ fragte der Doktor streng. „Was Sie mir da erzählen, klingt in hohem Maße abenteuerlich und unwahrscheinlich. Welchen Zweck könnte Ihre Mutter mit einer so abscheulichen Lüge verfolgt haben, die überdies schon in der nächsten Stunde entdekt werden mußte?“

„Ich spreche nichts als die volle Wahrheit, Don José! Und von ihrem Standpunkt aus war das, was meine Mutter tat, wohl so richtig nicht. Sie durfte sich versichern halten, daß man zunächst ihren Angaben mehr Glauben schenken würde als den Versicherungen einer

als ihre Nichte anerkannte, übernahm sie auch die Verpflichtung, alles Erdenkliche für die Erhaltung ihres Lebens zu tun. Und bei sorgfältiger, aufmerksamer Pflege würde diese sicher bald wiederhergestellt worden sein. Blieb sie aber in dem großen Hospital, oder brachte man sie, wie meine Mutter hoffte, wohl gar auf die Krankenstation der Convalescencia, so waren die Aussichten für eine Besserung der Kranken bei den dort herrschenden Zuständen gering. Und selbst in dem wenig wahrscheinlichen, unerwünschten Fall, daß sie trotz alledem genas, hatte meine Mutter sich durch ihre Erklärung die Möglichkeit geschaffen, einen seit langem gehegten Plan zur Ausführung zu bringen. Es gibt irgendwo in der Provinz, ich habe den Namen des Ortes vergessen, einen Arzt, der eine sogenannte Heilanstalt für Nerventränke zu keinem anderen Zweck unterhält, als um dacin Personen, die ihren Angehörigen lästig geworden sind, als angebliche Geistesranke für immer gefangen zu halten. War es einmal gelungen, Conchita der Obhut dieses Menschen zu übergeben, so konnte es kaum noch allzu große Schwierigkeiten haben, ihr Vermögen auf die eine oder die andere Art ganz in die Hände meines Vaters zu bringen.“

„Ein sauberer Plan!“ sagte Doktor Vidal kopfschüttelnd. „Aber sprechen Sie weiter; man schenke also der Erklärung der Sennorita del Vasco Glauben und brachte die arme Conchita wirklich als eine Wahnsinnige nach der Convalescencia?“

Jabella nickte. „Meine Mutter hatte sich erboten, die Verpflegungskosten zu tragen. Ich erfuhr von alledem erst, als sie von ihrem Besuche im Hospital heimkam, und ich erfuhr es zugleich mit der Tatsache, daß Conchita es gemessen war, die mir Rodewaldts Herz entfremdet, die mir seine Liebe gestohlen hatte. Meine Mutter vermochte mir darüber volle Gewißheit zu geben, denn sie hatte in Erfahrung gebracht, daß die beiden häufig heimliche Zusammenkünfte gehabt, und sie wußte auch, wie groß Conchitas Anteil an Sennor Rodewaldts Befreiung gewesen war.“

„Und deshalb ließen Sie das schändliche Verbrechen zu, das man an ihr beging? Deshalb machten Sie sich zur Mitschuldigen Ihrer Mutter, indem Sie keinen Einspruch gegen ihre Handlungsweise erhoben?“



nen des Nachbarreiches sei es gelungen, dem Unglück vorzubeugen, das Venizelos in seiner Verbannung Griechenland vorbereitete. Sie verteidigen das Recht des Landes Politik für sich zu machen. Skludis sei wie Jaimis Vertreter dieser Politik. Die Liquidierung der Irrungen Venizelos sei eine Notwendigkeit für das Nachbarreich geworden. Die Auflösung der Kammer sei der erste wichtige Akt zur Aufräumungsarbeit. Griechenland habe seine Handlungsfreiheit wieder gewonnen, die Venizelos seiner Bonneten und persönlichen Neigungen geopfert habe.

#### Die Unterhandlungen zwischen Griechenland und dem Bierverband werden immer lebhafter.

WLB. Paris, 17. Nov. Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ in Athen drahtet, daß die Unterhandlungen zwischen Griechenland und den Diplomaten des Bierverbandes immer lebhafter würden, aber noch kein Ergebnis gezeitigt hätten. Es handle sich darum, die griechische Regierung zu veranlassen, ihre wohlwollenden Absichten, die sie angeblich für die Alliierten hege, genau zu umschreiben, besonders aber genaue Erklärungen über die zu dehnbare allgemeine Versicherung einer wohlwollenden Neutralität zu geben. Es handle sich darum, die Worte Dragumis über die Entwaffnung aufzuklären und die Frage der Reproviantierung und des Verkehrswezens für die Landungsstruppen zu regeln, ferner die häufigen Reibungen, die besonders zwischen Griechen und Engländern vorgekommen seien, zu vermeiden. Die Frage der Anleihe sei vorläufig ausgeschaltet. Die griechische Regierung selbst erkenne an, daß es unter den gegenwärtigen Umständen von ihr nicht sehr schädlich sei, die Alliierten um eine Unterstützung anzusuchen.

#### Der griech. Marineminister auf dem Wege nach Rom.

WLB. London, 17. Nov. (Reuter.) Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Rom wonach der griechische Marineminister in Neapel angekommen und nach Rom weitergefahren sei.

#### Das Ende der rumänischen Kriegshetze.

WLB. Bukarest, 17. Nov. Zwischen Filibescu und seinem Sohne einerseits und dem Regierungsoffizier „Vittorio“ andererseits war es wegen Unregelmäßigkeiten, die beide Filibescu dem Kriegsministerium zum Vorwurf machten, zu einem Zeitungsstreit gekommen. Das Kriegsministerium hatte mit der Eröffnung von Schriftstücken erwidert, die geeignet waren, den Sohn Filibescu bloßzustellen. Gestern griff der junge Filibescu den Chefredakteur des Vittorio, Verlescu, auf seiner Straße an. Es kam zu einer Schlägerei. Das Publikum mußte die Gegner trennen. Der alte Filibescu veröffentlicht in seinem Blatte den Brief, den er an Bratiano in der Angelegenheit seines Sohnes geschrieben hat, in dem er mitteilt, daß er in der Kammer eine Interpellation einbringen werde.

#### Die Lage in Persien.

WLB. London, 17. Nov. (Unterhaus.) Lord Robert Cecil erklärte, es seien russische Verstärkungen wegen Gefährdung der Sicherheit der Diplomaten und Untertanen der Entente nach Teheran abgegangen, um im Notfall die ausländischen Kolonien zu schützen. Die britische Regierung wünsche nichts lieber, als freundschaftliche Beziehungen zur persischen Regierung zu unterhalten, wenn diese wirkliche Maßregeln ergreifen wollte, um Angriffen auf Amtspersonen Englands und der Alliierten zuvorzukommen.

#### Der Aufbruch in Indien

WLB. Köln, 17. Nov. Ueber die Empörung in Indien meldet die „Köln. Volksztg.“: Die in San Francisco erscheinende Zeitung „Hindustan Gadar“ veröffentlicht unter dem 12. Oktober weitere Nachrichten über die in Britisch-Indien fortschreitende Revolution. Am 5. September kam es im nordöstlichen Teile von Schabar zu einer Schlacht zwischen 10 000 Afghanen und britischem Militär, wobei 1200 Aufständische fielen. Bei den Kämpfen handelte es sich nicht ausschließlich um Grenzvölker. Die Afghanen, die gleich den Bersern der Türkei und ihren Verbündeten freundlich gesinnt sind, haben mit dem Einfall in Indien begonnen und werfen sich auf die Engländer, die von Süden und Osten gegen die Afghanen vorgehen, während die Russen von Norden her durch Turkestan vordringen. Die Afghanen verfügen über eine Armee von 300 000 Mann bewaffneter Kampf-

Jabekka neigte bejähend den Kopf. „Es war nur nach für eine von uns beiden Raum auf Erden. Sie mußte sterben, und es war gut für sie wie für mich, wenn es auf solche Art geschah. Denn sonst — sonst würde ich sie vielleicht eines Tages mit eigenen Händen getötet haben.“

„Sie sind ein beklagenswertes Geschöpf. Mir graut vor Ihnen. Aber wie kommen Sie bei solch bösem Sinne an dazu, mir das alles jetzt zu gestehen?“

„Sie wandte den Kopf und sah ihm mit ihren großen, düsternen Augen fest ins Gesicht. „Fragen Sie mich nicht, wodurch ich jetzt dazu veranlaßt werde! Fragen Sie mich überhaupt nichts mehr! Gehen Sie, sich über Conchitas Schicksal zu unterrichten. Vielleicht gelingt es Ihrer Kunst, sie zu retten, und damit auch ihn. Mir gilt es gleich — ich bin jetzt mit allem fertig.“

„Wohl, so werde ich Sie in Ihr Zimmer bringen, und eines der Mädchen wird bei Ihnen bleiben.“

Auch gegen diese Verfügung erhob Jabekka keinen Widerspruch. Starr und stumm ruhte sie auf ihrem Bogen, als er sie verließ.

Fortsetzung folgt.

festlicher Truppen. An dem offenen Auffstand gegen England beteiligt sich hauptsächlich die mohammedanische Bevölkerung in Indien. Ueber die Verschwendung der Eingeborenen in Lahore im letzten Frühjahr wird bekannt, daß 24 der Aufreiter zum Tode und 27 zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurteilt wurden. In Indien ist man fest entschlossen, nunmehr die Abrechnung mit dem verhassten Unterdrücker und Blutsauger England zu erzwingen.

#### Ritchners Mission.

WLB. London, 17. Nov. Reuter meldet aus Athen vom 15.: Ritchner ist in Mudros angekommen. Der britische Gesandte in Athen ist dorthin abgereist. Bis hierher liegt keine amtliche Bestätigung vor.

#### Die Amerikaner.

WLB. London, 17. Nov. Die Daily Mail aus New-York meldet, hat die amerikanische Post den Versuch von Deutsch-Amerikanern, kleine Pakete Nahrungsmittel nach Deutschland zu schicken verhindert. Die Paketpost zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wurde infolge der Weigerung der Schiffsahrtsgesellschaften, Pakete anzunehmen, eingestellt.

#### England hält die griechischen Dampfer zurück.

WLB. London, 17. Nov. Daily Mail meldet: Die britischen Behörden haben in Liverpool und Newcastle 90 griechische Dampfer zurückgehalten.

#### Amtliches.

##### Regelung der Kartoffelpreise.

Verfügung des Ministeriums: 1. Der Zuschlag für den Weiterverkauf von Kartoffeln im Großhandel darf den Verkauf von Kartoffeln durch den Erzeuger im großen bestehenden Höchstpreis (61 Mk. für die Tonne) um 4 Mk. für die Tonne, somit um 20 Pf. für den Zentner ab Verladestation nicht übersteigen. 2. Die in § 4 der Bundesratsverordnung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 festgesetzte Verpflichtung zur Festsetzung von Kleinhandelshöchstpreisen wird auf die Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern ausgedehnt.

##### Weihnachtsgebäd.

Das Kgl. Oberamt Freiburg macht bekannt: Gestattet ist für die Zeit bis Weihnachten in gewerblichen Betrieben und in Haushaltungen die Herstellung von a) Honiglebkuchen, zu deren Bereitung Eier nicht verwendet werden dürfen. b) Schmalz- oder Hühnerbrot. Nicht gestattet ist weder in Haushaltungen noch in gewerblichen Betrieben die Herstellung von sonstigen Weihnachtsgebäd: Springerte und dergl. Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

#### Landesnachrichten.

Altensteig, 18. November 1918.

##### Die württ. Verlustliste Nr. 305

betrifft das Inf.-Regt. Nr. 51, das Inf.-Regt. Nr. 126, die Inf.-Regimenter Nr. 121 und 247, das Ref.-Dragoner-Regt., die 3. Landm.-Eskaladron, die Freiw. Krankenpflege.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Pius Schlotter, Oberaltheim, schw. verw. Joh. Braun, Eßlingen, verlegt. — Friedr. Weibitz II, Glaten, zuerst gef., dann verm., in Geseß. Geseß. Johs. Vorkhardt, Gätlingen, bish. verm., in Geseß.

\* Das Eisene Kreuz hat erhalten der Gefreite Paul Schneller, Sohn des Bildhauers Schneller in Freiburgstadt.

\* Uebertragen wurde die erledigte Stelle eines etatsmäßigen Assessors bei dem Oberamt Ulm dem Amtmann Rippmann bei dem Oberamt Calw unter Verleihung des Titels eines Oberamtmanns.

— Weihnachtsgaben für die Truppen. Von einer Liebesgabenaktion im Umfange der im vorigen Jahre ausgeführten, muß das Württ. Rote Kreuz diesmal Abstand nehmen, da erst vor wenigen Wochen, aus Anlaß des Geburtstags der Königin, an jeden einzelnen Angehörigen württembergischer Truppenteile ein Liebesgabenpaket hinausgegeben wurde. Die Liebesgabenaktion, die Württemberg in den nächsten Wochen hinausführt, beschränkt sich auf: 1) Die Heimatslosen, das heißt auf die, die in der Heimat keinerlei Angehörigen haben, oder wenigstens keine Angehörigen, die in der Lage sind, irgend etwas in das Feld hinauszuschicken. Auch die Württemberger in nicht-württembergischen Regimentern, die sich in der gleichen Lage befinden, werden dabei berücksichtigt werden. 2) Auf 23 000 Pakete, mit denen sich der württ. Landesverein an dem allg. neu Liebesgabenwerk, das von Berlin aus in die Feld-Lazarette hinausgeführt wird, beteiligt. 3) Auf die in französischer Gefangenschaft Schmachenden, denen ebenfalls eine Weihnachtsfreude zugehen soll. 4) Auch sollen die in den Lazaretten der Heimat befindlichen Kranken und Verwundeten durch die örtliche Organisation des Roten Kreuzes ein Weihnachtsgeschenk erhalten. Daneben werden auch die übrigen im Felde stehenden Truppen durch kleine Gaben erfreut. Es sei hierzu ausdrücklich bemerkt, daß es sich in keinem Falle um Einzelpakete wie bei der Königin-Geburtstagspende handelt, die von den einzelnen Spendern gefällt dem Roten Kreuz ebracht werden können. Die Pakete für die Verwundeten und Kranken gehen einzig und allein durch Vermittlung der Berliner Zentrale an die Feldlazarette ab. Und diese Pakete, die alle genau die gleichen Verhältnisse enthalten

solten, werden von dem Roten Kreuz gepackt und versandt. Die Gaben an die Heimatslosen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen gehen in großen Kisten hinaus und werden an Ort und Stelle je nach Bedürfnis an die einzelnen hier in Betracht kommenden Soldaten verteilt. Das Rote Kreuz macht auf verschiedene Anfragen hin noch bekannt, daß außer Geldgaben auch Gaben an Gebrauchsgegenständen mancherlei Art von der Liebesgabenabteilung in Stuttgart (Königsbau) entgegengenommen werden. Dinge, wie Kakao, Schokolade usw. werden besonders dringend begehrt.

— 6. Staatslotterie, 5. Klasse, 8. Ziehungstag. Auf Württemberg gefallene Gewinne: 3000 Mk. auf Nr. 30 635, 176 470; 1000 Mk. auf Nr. 31 840, 31 939, 177 019, 177 793, 189 800; 500 Mk. auf Nr. 175 784, 176 482, 176 763, 177 624, 179 829, 182 506, 226 313. Außerdem 142 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.)

\* Hirau, 18. Nov. (Nagelung.) Ein Künstler, Inhaber des hiesigen Zigaretten, hat zur Nagelung und späteren Aufstellung in den Kuranlagen das Württemb. Wappen in Holz geschaffen, das ein Kunstwerk darstellt. Am kommenden Sonntag nachmittag beginnt die Nagelung desselben mit einer öffentlichen Feier. Die einzuschlagenden Nägel werden zu 20,50 Pf. und 1 Mk. etc. verkauft. Der Erlös kommt den Verwundeten und bedürftigen Familien von Kriegern zu gute.

(-) Nagold, 17. Nov. (Zwei Unfälle.) Einem hiesigen Metzgermeister ist beim Fleischhaken ein Knochenplitter ins Auge gekommen, so daß er sich nach Tübingen in die dortige Augenklinik begeben mußte. Ob das Auge erhalten bleiben wird, ist fraglich. Im benachbarten Emmingen bräute ein Landwirt die Hand in die Futterschneidmaschine, wurde aber glücklicherweise nur leicht verletzt.

(-) Baiersbrunn, 17. Nov. (Beförderung.) Pfarrer G. Sauter, seit 14 Jahren Pfarrer in der ausgedehnten hiesigen Schwarzwalddorfkirche, ist auf die erledigte Stadtpfarrstelle der Spitalkirche in Tübingen befördert worden. Er war längere Zeit Kammerer der Diözese Freudenstadt.

(-) Ulm, 17. Nov. (Bermächtnis.) Ein Bermächtnis von 20 000 Mark hat der verstorbene Kaufmann Karl Landauer, Mitinhaber des Warenhauses Bräuder Landauer hier, für arme erblindete Krücker hinterlassen und die Art der Verwendung von Kapital und Zinsen dem Stadtvorstand von Ulm anheimgestellt.

(-) Heidenheim, 17. Nov. (Lebensmittelversorgung.) Die Stadtverwaltung ist in dem Besitz bedeutender Vorräte von Lebensmitteln aller Art. Sie gibt gegen Marken in verschiedenen Läden zum Selbstkostenpreis die Waren ab. Neuerdings wird auch Reis abgegeben, das Fund zu 45 Pfennig.

(-) Aus dem Oberamt Laupheim, 17. Nov. (Mißgl. — Junge Diebe.) In Baltringen ist die Ehefrau des Bauern H. vom Wagen heruntergefallen und hat sich sehr schwer namentlich am Kopf verletzt. — Die in der Oberamtsstadt des Diebstahls von Hofhaaren verdächtigen drei Schlosserlehrlinge haben diesen Diebstahl eingestanden und auch zugegeben, daß sie noch zwei Fahrräder entwendet haben.

#### Wetterbericht.

Der rauhe Witterungscharakter erhält sich doch für Freitag und Samstag, abgesehen von vereinzelten Schneefällen, vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

#### Legte Nachrichten.

WLB. Paris, 18. Nov. Die französische Presse vertritt Griechenland gegenüber noch immer denselben Standpunkt, Griechenland müsse sich entscheiden und die Entwaffnung der auf griechischen Boden übertretenden Truppen Serbiens und der Alliierten dürfe von dem Bierverband nicht gebuldet werden. Die Verhandlungen des Bierverbandes mit Griechenland hätten schon zu lange gedauert. Das Geschwader, das in Wlaka versammelt sei, solle nach Griechenland gesandt werden und mit der Beschießung beginnen, falls Griechenland sich nicht in allerkürzester Frist entscheide. Es werde von Tag zu Tag klarer, daß die wohlwollende Neutralität, die Athen dem Bierverband versprochen habe, nicht mit den Interessen der Alliierten und mit den Interessen Griechenlands vereinbar sei.

WLB. New-York, 18. Nov. Diefige Blätter melden, daß im September ein deutsches Flugzeug an den Dardanellen eine Bombe auf einen leichten englischen Kreuzer geworfen hat, wobei 145 Offiziere und Mannschaften getötet und noch mehr verletzt worden seien. Die Alliierten hätten diesen Vorfall verschwiegen. Die Nachricht sei durch einen mit der „Adriatic“ zurückgekehrten Ingenieur bekannt geworden.

WLB. Berlin, 18. Nov. Eine Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ besagt: Aus Saloniki wird berichtet, daß die Verbindung von Konakir mit dem Norden abgeschritten sei. Die Gefahr für das serbische Heer wache täglich. Bei Strumiza hätten die Franzosen ungeheure Verluste erlitten. Ein Drittel ihrer Mannschaft solle kampfunfähig geworden sein.

WLB. Berlin, 18. Nov. Von zuverlässiger Seite wird, wie der „Vossischen Zeitung“ aus Zürich gemeldet wird, versichert, daß England seit kurzem keine Kontinentaleuropäer nach Indien hineinlasse.

WLB. Berlin, 18. Nov. Aus Lugano erklärt das Berliner Beobachter: Die Italiener...



gegen Griechenland unternommenen Schritte der Alliierten mit lebhafter Genugtuung. „Secolo“ stellt fest, daß das Athener Königsschloß nur 7 Kilometer von Phaleron und den Feuerschländen der dort erwarteten Entente-Flotte entfernt sei. Alle größeren griechischen Städte liegen im Bereich der Kanonen der Entente. Darum werde Griechenland es sich überlegen, bevor es einen Verrat gegen das in Saloniki gelandete Ententeheer begehe. Beim ersten Zeichen von Unloyalität würden die Flotten des Viererbundes sofort in Aktion treten.

WZB. Berlin, 18. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Die Verfolgung der Serben schreitet unter heftigsten Kämpfen fort. Während die verbündeten Armeen im Limgebiet westlich von Leskovac Fortschritte machen, österreichisch-ungarische Truppen die Montenegriner südlich von Lim verfolgen und die Bulgaren in der Linie Breskovac—Lebanae angelangt sind, steht das Zentrum unter Rdoes und Gallwitz seinen Vormarsch fort. Oesterreich-ungarische Truppen stehen nördlich von Javor.

Im Jbartale sind deutsche Kräfte bis Uce vorgebrungen. Bei Babica ist die Straße Kurlumje—Rasta von österreichisch-ungarischen Truppen überschritten. Ostlich davon steigt die Armee Gallwitz die Höhen bei Barlatovac empor. Von allen Seiten nähern sich die Verbündeten dem Raume Novibazar.

WZB. Berlin, 18. Nov. Laut „Vossischer Zeitung“ sollen die Bulgaren in Brankla-Banja 18 ehemalige serbische Minister gefangen genommen haben, die sich dorthin geflüchtet hatten.

WZB. Berlin, 18. Nov. Die unter Leitung von deutschen Ingenieuren in Angriff genommenen Arbeiten zur Herstellung der Bahnlinie Nisch—Biroi sollen, wie der „Vossischen Zeitung“ aus Budapest gemeldet wird, Ende dieser Woche beendet sein.

WZB. Berlin, 18. Nov. In Saloniki soll, verschiedenen Morgenblättern zufolge, im englischen Marinestab große Unruhe infolge des Ausbleibens einiger englischer Transportschiffe herrschen.

## Kriegschronik 1914

18. November: Reims und Umgebung werden von den Deutschen wieder heftig beschossen.  
 — Neue Kämpfe haben sich in der Gegend nördl. von Lodz entsponnen.  
 — Die Oesterreicher beschließen Belgrad.  
 — Die englische Regierung beabsichtigt eine Kriegsausgabe von 10 Milliarden Mark, die in zwei Teilen ausgegeben werden soll.  
 — Generalquartiermeister von Voigts-Rhege steht im Großen Hauptquartier an einem Herzschlag.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut.  
 Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Göttelangen.

**Rösle Maulbetsch  
Christian Kirn**

Verlobte

November 1915.

Altensteig.



Neue

**Bismarck-  
Heringe**

erstklassige Marinade  
in 4 Liter-Dosen Mk. 4.80  
1 Stück 18 Pfennig

eingetroffen bei

**Ehr. Burghard jr.**

Zumweiler.



**Todesanzeige.**

Allen Bekannten und Verwandten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber unvergeßlicher Sohn und Bruder

**Joh. Gg. Cheurer**

im Alter von 23 Jahren in Rußland den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Ein Trauergottesdienst findet am Sonntag, 21. Nov., vormittags 10 Uhr in Altensteig-Dorf statt.

Familie Cheurer.

Altensteig.

**Carl Walz, Hut- u. Mützengeschäft**

empfehle für die Herbst- und Winterfaison sein Lager in



Seiden-Hüten,  
Klapp-Hüten,  
feinsten  
Haar- und  
Wollfilz-Hüten  
Loden-Hüten,

Sport-Hüten, für Herren, Knaben u. Kinder  
Mützen jeder Art, hauptsächlich  
Herren- und Knabensportmützen,  
Datein- und Realschülermützen,  
sowie Herren- u. Knabenpelzmützen.

Sodann empfehle ich noch mein Lager in

**Pelzwaren**

wie Kragen, Kolliers, Muffen u. Barett  
zu billigen Preisen.

Ebenso empfehle ich noch eine Auswahl in  
Hosenträgern, Aufnäher- und Einlegesohlen,  
Zimmer- und Einziehdoffeln.

Alles zu billigen Preisen.

**Notizbücher**

und

**Briefstaschen**

— in reicher Auswahl —

empfehle die

**W. Rieker'sche Buchhandlung**

Altensteig.

Altensteig.



Neue holländ.

**Vollheringe**

pur Milchner

Frische

**Bismarckheringe**

feinste Walkhoff

Prima fastigen

**Schweizer-Käse**

Feinsten

**Tilsiter-Käse**

im Aufschnitt und Laibchen von  
ca. 10 Pfund

Prima Allgäuer

**Stangen-Käse**

Feinsten vollsetten

**Frühstücks-Käse**

in Stantol zum Feldpost-Versandt

— alles aus frischen Sendungen —  
empfehle billigst

**G. W. Inz Nachfolger**  
Fritz Bühler jr.

Rotfelden (Post Ebbhausen).

Unterzeichneter verkauft am Samstag, 20. November



6 St. erzk. starkeinl. fenchfreie  
**Läufer-schweine**

sowie 3 schöne gewächs. jähr. Stiere

und eine gute, bereits noch neue

**Bugmühle**

**Ludwig Schmid, Schweinehändler.**

Altensteig.

**Teigwaren**

empfehle in frischer Sendung

**Suppen-Nudeln**

**Schnitt-Nudeln**

**Breite-Nudeln**

per Pfund zu 51 Pfennig.

**Teigwaren mit Eizusatz**

**Maccaroni**

zu 75 Pfennig.

**Sternle, Buchstaben und Nibele.**

**G. Strobel.**

**Keine Petroleumnot!**

Das schönste Licht

erzielt man mit meiner verbesserten

**Sicherheits-Karbitlampe**

welche ich bestens empfehle

**Paul Jannasch**

Altensteig.

**Feldpost-Schachteln**  
mit Pergamentschläuchen

empfehle die

**W. Rieker'sche Buchhandlung.**